

Von Vorurteilen und Veränderungen

HP/DM

Von Eilith

Kapitel 4: Erste Erkenntnisse

Ok, bevor ich mich ewig lang für die lange Wartezeit entschuldige, bedanke ich mich lieber für alle Kommentare, vor allem bei denjenigen, denen ich bisher nicht eine ENS oder einen GBeintrag hinterlassen habe. Sorry! Aber ich habe alle Kommis gelesen und mich über jedes Feedback gefreut.

Eine Frage an die Autoren unter euch: verschickt ihr ENS bei neuen Kapiteln? Ich hab keine Ahnung wie das geht, aber wenn da Interesse besteht, fuchs ich mich da rein... Jetzt aber genug gelabert, auf zum vierten Kapitel. Viel Spaß!

Kapitel 4: Erste Erkenntnisse

„Du...Was?“ Malfoy klang so verblüfft, dass Harry schließlich doch grinsen musste.

Nur, was sollte er sagen? „Gryffindor. Schon vergessen? Ich kann einfach nicht anders“, würgte Harry schließlich hervor und zuckte beinahe entschuldigend mit den Schultern.

„D-du hast also echt einen Heldenkomplex? Das ist ja w-widerlich.“

„Halt den Mund und komm her.“ Harry hatte sich auf die Kiste gesetzt und winkte Malfoy zu. Es hatte keinen Sinn mit dem Slytherin zu diskutieren. Sie schienen offensichtlich völlig verschiedene Meinungen und Vorstellungen und – nein, eigentlich stimmte das nicht ganz. *Er hat kein Dunkles Mal und wenn mich nicht alles täuscht, ist er auch nicht sonderlich daran interessiert eins zu bekommen.*

Malfoy funkelte ihn finster an, kam aber schließlich auf steifen Beinen zu Harry und ließ sich nieder. „Wenn wir das überleben, werde ich dich umbringen!“, knurrte er. Dann ließ er sich zwischen Harrys Beinen nieder und sie zogen den Mantel so zurecht, dass möglichst viel von ihnen bedeckt wurde. Natürlich nicht ohne zu zanken. Schließlich schafften sie es jedoch beide Seiten des Mantels eher schlecht als recht hinter Harrys Rücken festzustecken.

Harry hatte sich in seinem Leben selten so unwohl gefühlt. Malfoys nackter Rücken rieb gegen seine eigene Brust und er war gezwungen seine Arme in einer grotesken Parodie einer Umarmung um den Slytherin zu legen. Er hoffte nur, dass sie nicht erfrieren und so begraben werden mussten. Allerdings, dass müsste sogar Malfoy anerkennen, funktionierte es. Zumindest für den Moment. Malfoy zitterte nicht mehr so heftig wie zuvor und Harry bildete sich ein, dass ihm auch ein wenig wärmer wurde.

„Potter! Nicht einschlafen“, zischte ihm Malfoy plötzlich ins Ohr.

Harry zuckte leicht zusammen und richtete sich wieder etwas mehr auf. Er hatte nicht einmal gemerkt, wie ihm die Augen zugefallen waren.

„Und schon wieder eine Chance vertan, Malfoy“, sagte Harry scherzhaft.

„Wofür?“

„Mich loszuwerden?“

„Damit du den ganzen Ruhm alleine erntest? Vergiss es, Potty.“

Harry grinste. Wenn sie dieses Geplänkel weiterführten, konnten sie es vielleicht verhindern einzuschlafen. Und irgendwie war es auch unterhaltsam.

„Hör auf mir ins Ohr zu Atmen!“, sagte Malfoy und grub ihn seinen Ellbogen zwischen die Rippen. Harry grunzte. Vielleicht hatten sie beide nicht ganz so unterschiedliche Vorstellungen von Gut und Böse wie angenommen, aber Malfoy war trotzdem ein Arsch und würd auch immer eins bleiben.

„Was soll ich denn machen-?“

„Nicht atmen, zum Beispiel!“

„Har har.“

Einer von Harrys letzten Gedanken, bevor seine Augenlider den Kampf gegen die Schwerkraft erneut verloren, war, dass Dracos Haare gut rochen. Sandelholz? Und grüne Äpfel? *Absurd!*

*

Jemand rief nach ihm.

„Potter.“

Da war es wieder. Die Stimme klang dumpf und sehr weit entfernt. Harry kannte das bereits, er träumte häufig von Gestalten in der Ferne, die nach ihm riefen und die er nie erreichen konnte.

„Potter!“

Die Stimme klang plötzlich lauter und ärgerlicher, viel zu real für einen Traum. Er blinzelte und konnte durch halb geöffnete Augenlider einen Schatten erkennen. Etwas griff nach seinem Arm und zerrte daran, aber Harry ließ nicht los, sondern verstärkte seinen Griff noch weiter so gut es ihm gelang.

„Potter, Sie armseliger Schwachkopf! Ich sollte Sie-“

„Ah, Severus, mein Junge. Vielleicht sollte ich es einmal versuchen.“ Ein zweiter Schatten trat einen Schritt vor und beugte sich nun ebenfalls über Harry. „Harry, mein Lieber, du kannst Mr Malfoy jetzt loslassen. Ich versichere dir, dass ihr nun in Sicherheit seid.“

Harry blinzelte erneut, aber das Gesicht vor ihm blieb weiterhin verschwommen. Vielleicht handelte es ja um eine Fata Morgana. Möglich wäre es doch. Ein böser Fata-Morgana-Dumbledore, der Harry in Sicherheit wiegen wollte, nur um sie dann ins Verderben zu reißen.

„Fata Morganas gibt es nur bei extremer Hitze, Potter!“, schnarrte die Stimme eines –Harry musste das doch zugestehen – recht überzeugenden Snapes. „Lieber Himmel, Dumbledore. Sind Sie sicher, dass von diesem Jungen unser Schicksal abhängen soll?“

„Er ist nur ein wenig unterkühlt.“

„Wir sind verflucht“, grummelte Fata-Morgana-Snape. „Merlin stehe uns allen bei.“

„Die beiden müssen sofort in den Krankenflügel, Albus“, mischte sich nun eine dritte Stimme ein. „Sie sind mehr als nur ‚ein wenig‘ unterkühlt.“

Plötzlich wurde Harry ein wenig wärmer und seine Finger schienen nicht mehr ganz so verkrampft zu sein. Er drehte den Kopf und konnte nun die Gestalt Professor McGonagalls erkennen, die dicht bei ihm stand und mit ernster Miene auf ihn herab sah. Neben ihr ließ Dumbledore seinen Zauberstab sinken.

„Das wird nicht ausreichen“, sagte Gryffindors Hauslehrerin.

Dumbledore beugte sich zu Harry vor. „Komm, Harry. Du kannst jetzt loslassen.“ Erneut legte er ihm die Hand auf den Arm. „Sonst müssen wir euch so durch das Schloss und an euren Mitschülern vorbei transportieren“, fügte er dann etwas leiser hinzu. „Und ich denke, dafür wäre der junge Weasley noch nicht bereit.“

Harry blinzelte irritiert, ließ aber zu, dass Dumbledore seine Finger sanft öffnete. Wieso mussten alte Männer bloß immer in Rätseln sprechen, fragte Harry sich. Bevor er wieder in die Dunkelheit versank, glaubt er noch jemanden leise lachen zu hören.

*

„Mir geht’s gut. Wirklich.“

Harry strich unter dem skeptischen Blick seiner Hauslehrerin sein Bettlaken glatt und versuchte dabei überzeugend zu wirken. Er fühlte sich wirklich gut. Ein wenig erschöpft vielleicht, aber das war kein Grund den Tag im Krankenflügel zu verbringen.

„Sie können froh sein, dass sie noch alle Zehen an den Füßen haben, Mr. Potter“, erklang Madam Pomfreys beinah empörte Stimme aus dem Nebenraum und bald darauf erschien die Gestalt der grauhaarigen Heilerin in der Tür. „Bei den Temperaturen in der Eiskammer hätte nicht mehr viel gefehlt, bis Ihnen die Glieder angefangen hätten abzufrieren.“

Harry schluckte und wackelte unter der Decke probenhalber mit den Fußspitzen.

„Ich weiß, dass Sie müde sind, Mr. Potter, aber vielleicht können Sie uns erklären, was genau vorgefallen ist?“

„Albus, es wäre mir lieber, wenn wir dem Jungen etwas Ruhe-“, begann Madam Pomfrey, doch Professor Dumbledore hob eine Hand und brachte sie damit zum Schweigen.

„Ich weiß, Poppy. Ich verspreche, dass wir nicht lange brauchen. Aber es ist wichtig zu erfahren, was genau passiert ist. Die Tür“, er sah sie bedeutungsvoll an, „hätte nicht geschlossen sein dürfen.“

Madam Pomfrey schnaufte, ließ jedoch von weiteren Einwänden ab und ging wieder in ihr Büro, nicht jedoch ohne vorher noch einmal einzuwerfen: „Eine halbe Stunde, Professor. Ich mache keine Ausnahmen, auch nicht für Sie.“

Dumbledore nickte und wandte sich wieder Harry zu. „Fang am besten von vorne an, Harry.“

Harry versucht so genau wie möglich wiederzugeben, was ihm und Malfoy passiert war, ohne jedoch auf den Inhalt der Kisten einzugehen. Als er zu den Wetten kam, verfinsterte sich Snapes Miene zusehends und als Harry schließlich zu dem unglücklichen Missgeschick mit dem Fass kam und was danach geschah, schien Snape endgültig die Geduld zu verlieren.

„Und Ihnen fiel nichts besseres ein, als sich auszuziehen?“, fragte Snape mit hochgezogener Augenbraue.

„Was hätte ich denn machen sollen?“, funkelte Harry ihn an.

„Nun, wenn Sie mich fragen, hätten Sie auch einfach erfr-“

„Severus“, unterbrach Dumbledore den Zauberkunstmeister. „Vielleicht sollten Sie ihr Haus über Mr. Malfoys Verschwinden aufklären. Ich bin mir sicher, dass eine Gruppe Slytherins um Mr. Zabini und Mrs. Parkinson herum schon sehr begierig auf eine Nachricht warten. Minerva? Wenn Sie vielleicht bei den Gryffindors – ah, sehr freundlich. Danke.“

Professor McGonagall und Snape, letzterer mit einem verdrießlichen Gesichtsausdruck, hatten sich erhoben und verließen nun das Krankenzimmer. Dumbledore sah ihnen nach und wandte sich dann wieder zu Harry um.

„Professor?“

„Ja?“

„Als wir da unten waren, hat Malfoy etwas gefunden, in den Kisten die dort gelagert sind. Es war eine Flasche, ähm, Ambrosia und... Kann sie wirklich Gedanken wahr werden lassen?“

„Hat er dir das erzählt?“, fragte Dumbledore.

„Ja“, sagte Harry und fragte sich, ob Malfoy ihn vielleicht nur auf die Schippe genommen hatte.

„Es ist tatsächlich ein Trank, der Gedanken wahr werden lässt und ich denke, ich muss dir nicht erst erklären, wie äußerst gefährlich dieser Trank ist. Versprich mir, Harry, dass du niemanden davon erzählen wirst.“

Harry nickte. Dumbledore sah ihn scharf an. „Ich werde außerdem dafür sorgen, dass die Flasche woanders hingbracht wird. Ich muss dich wieder einmal darum bitten, nicht nach etwas zu suchen, was dir vielleicht am Herzen liegt. Aber glaub mir, der Ambrosia-Trank ist nicht die Lösung für unser Problem.“

„Aber, Professor-“

„Nein, Harry“, sagte Dumbledore und sah ihn ernst an, das sonst so häufig anzutreffende Zwinkern fehlte. „Das ist nicht der richtige Weg. Bitte vertrau mir, wenn ich dir sage, dass die Art und Weise auf der Voldemort besiegt wird, von Bedeutung ist und dass ich dir vorerst nichts weiter dazu sagen kann.“

Harry runzelte die Stirn. Er hasste es im Unklaren gelassen zu werden, aber er wusste auch, dass es keinen Sinn hatte mit Dumbledore darüber zu diskutieren. Er wünschte nur Dumbledore würde ihm vertrauen, er war schließlich kein kleines Kind mehr. Nicht seit Sirius... Harry zwang sich den Gedanken nicht zu Ende zu verfolgen.

Dumbledore sah ihn aufmerksam an. „Ich bin, und das kann ich wohl bei aller Bescheidenheit sagen, ein mächtiger Zauberer. Du wirst mir da vielleicht zustimmen-“ Harry nickte und Dumbledore lächelte „-und dennoch irre ich mich manchmal, wie es jedem gewöhnlichen Mann einmal passiert.“

Harry sah ihn verwirrt an.

„Was ich sagen will, ist, dass du noch etwas Geduld haben musst. Voldemort ist niemand, bei dem wir uns einen Fehler erlauben dürfen. Wenn ich dir jetzt nichts erkläre, dann liegt das nicht daran, dass ich an dir zweifle“, sagte Dumbledore ernst.

Harry nickte und Dumbledore strahlte ihn an.

„Harry, mein Junge“, sagte Dumledore vergnügt. „Ich denke wir haben Madam Pomfreys Geduld genug strapaziert. Ich werde dich jetzt ausruhen lassen.“ Von der Heilerin am anderen Ende des Zimmers erklang ein Schnaufen und Dumbledore zwinkerte ihm noch einmal zu, bevor er sich erhob und Richtung Tür schritt.

„Professor“, rief Harry plötzlich und Dumbledore drehte sich noch einmal um. Die nächsten Worte kamen ihm aus dem Mund gekullert, ohne das er genau sagen konnte wieso. „Er wollte nicht, dass ich davon trinke.“

Dumbledore lächelte. Er schien zu wissen, was Harry meinte. „Wie überaus ... *faszinierend*, nicht wahr?“

*

Als Harry das nächste Mal die Augen öffnete, fand er seine zwei besten Freunde an seinem Bett sitzend vor. Ron war gerade dabei einen Schokofrosch zu vertilgen, der offensichtlich aus der Schachtel auf Harrys Nachttischchen kam. Wahrscheinlich ein Geschenk von den anderen Gryffindors. Hermine beobachtete Ron mit gerunzelter Stirn.

„Ehrlich, Ron. Das sind Harrys Schokofrösche. Kennst du keine Scham?“

„Er hätte nichts dagegen. Wir sind Freunde, da teilt man eben alles.“

Hermine rollte mit den Augen und sah zu Seite, ihr Blick fiel auf Harry.

„Harry!“, rief sie. Ron zuckte neben ihr leicht zusammen und sah Harry ein wenig schuldbewusst an, aber der grinste nur und deutete mit seinem Finger auf eine Stelle an seinem Lippenrand. Hastig fuhr sich Ron über den Mund.

„Wie geht es dir?“, fragte Hermine.

„Gut. Nein, wirklich. Ihr wisst doch, wie gut Pomfreys Tränke sind. Ich darf bestimmt heut Abend wieder zurück in den Turm.“

„Gut“, sagte Ron. „Du musstest schließlich schon genug Zeit mit dem Frettchen in einem Raum verbringen.“ Er deutet mit dem Daumen hinter sich zu der Trennwand, hinter der sich weitere Betten befanden. „Wird Zeit, dass du wieder unter deinesgleichen kommst.“

Harry nickte abwesend und betrachtete den Sichtschutz nachdenklich. Also war auch der Slytherin noch im Krankenflügel untergebracht. „Wisst ihr, wie es Malfoy geht?“

„Wenn interessiert's?“ Hermine warf Ron einen tadelnden Blick zu, aber der zuckte nur mit den Schultern.

„Es geht ihm gut, Harry. Madam Pomfrey sagte vorhin zu Snape, dass er sich erholen wird.“

„Er hätte uns echt den Gefallen tun können zu erfrieren“, murmelte Ron halblaut.

„Ron!“, schimpfte Hermine und sah ihn böse an.

„Was denn?“

„Sowas sagt man doch nicht.“

„Aber das ist Malfoy“, sagte Ron, als wäre das an Erklärung genug.

„Das ist doch kein Grund!“

„Snape hat auch so etwas gesagt“, unterbrach Harry die beiden.

Ron und Hermine sahen ihn überrascht an.

„Was hat Snape gesagt?“, fragte Hermine verwirrt.

„Dass Malfoy hätte erfrieren sollen? Vielleicht hat der Mann doch Ahnung, wovon er spricht“, sagte Ron.

„Nein“, sagte Harry. „Er meinte natürlich mich, aber der Wortlaut war ähnlich.“

Ron lachte und Hermine schüttelte verärgert den Kopf. Danach begannen seine Freunde ihm zu erzählen, was er verpasst hatte. Das war natürlich nicht sonderlich viel, aber Harry war ihnen trotzdem dankbar. Zu hören, was Fred und George mit dem nichtsahnenden Zacharias Smith angestellt hatten, hob seine Stimmung beträchtlich.

Harry konnte es allerdings nicht verhindern, dass er in regelmäßigen Abständen zu der Trennwand hinüber schielte. Ob er dabei hoffte eine Bewegung zu erhaschen, die ihm verraten würde, dass Malfoy wach war und er ihn ansprechen konnte oder ob er nur sichergehen wollte, dass Malfoy sie nicht belauschte, das konnte Harry nicht wirklich sagen. Hermine, die seinen Blick das ein ums andere Mal auffing, sah ihn neugierig an.

„Es war ziemlich knapp, oder?“, fragte sie.

Harry nickte. „Ja, ziemlich.“

„Und was wirst du jetzt machen?“

Harry zuckte mit den Schultern. Er hatte noch keine Ahnung, wie er und Malfoy sich nach der ganzen Sache einander gegenüber verhalten würden.

Ron sah von einem zum anderen und runzelte die Stirn. „Wovon redet ihr?“

„Ron. Erinnerst du dich an die Sache mit dem Troll im ersten Schuljahr?“, fragte Harry vorsichtig.

Ron sah ihn verwirrt an. „Ja, wieso?“

Hermine Augen weiteten sich etwas. „Harry, bist du dir sicher? Er ist ein Malfoy. Sein Vater-“

„Ja, ich weiß, aber... Ich denke nicht, dass er...“, versuchte Harry zu erklären, aber irgendwie schien sein Gehirn wohl noch etwas eingefroren zu sein, denn die Worte kamen nicht recht.

„Könnte mich jemand mal aufklären? Ich komm nicht so ganz mit“, sagte Ron ungeduldig.

„Du, ich und Harry und der Troll, Ron. Ihr konntet mich nicht leiden. Erst danach waren wir-“

„Heilige Scheiße!“ stieß Ron hervor und Harry hätte schwören können, dass er auch etwas blass um die Nase rum wurde. „Harry, Kumpel! Das meinst du nicht ernst, oder?“

Harry nickte erst, dann schüttelte er jedoch den Kopf und zuckte hilflos mit den Schultern. Schließlich nickte er wieder. „Es ist nicht so, dass wir *Freunde* geworden sind, Ron. Aber... ich denke, ich würde ihn gerne besser kennenlernen.“

„Aber... es ist *Malfoy*!“, krächzte Ron und sah dabei fürchterlich unglücklich aus.

„Jaaah...“

„Ron“, begann Hermine beschwichtigend.

„Aber es ist MALFOY!!“

„Ron“, versuchte Hermine es erneut, aber in dem Moment erschien Madam Pomfrey plötzlich und die steile Falte zwischen ihren Augenbrauen ließ nichts Gutes erahnen. Sie funkelte Ron und Hermine wütend an. „Ihr zwei! Raus! Das hier ist ein Krankenzimmer und kein Stadion!“

Hermine warf Ron einen vorwurfsvollen Blick zu und nachdem sie sich noch schnell von Harry verabschiedet hatten verließen sie gemeinsam das Krankenzimmer. Madam Pomfrey wartete, bis sich die Tür hinter ihnen schloss und erklärte Harry dann, dass er noch bis zum Abend im Krankenflügel bleiben sollte, dann allerdings zum Abendessen wieder in die Große Halle durfte.

Harry wartete einen Moment, bis er sich sicher war, dass Madam Pomfrey nicht wieder zurückkommen würde, und stand auf. Leise ging er um die Trennwand herum. Malfoy lag mit dem Rücken zu ihm auf dem Krankenhausbett und hatte die Augen geschlossen. Harry beobachtete ihn einige Sekunden aufmerksam, dann trat er gegen den Bettpfosten.

„Potter“, knurrte Malfoy drohend, hörte aber auf so zu tun, als würde er schlafen, und setzte sich auf.

„Warst du die ganze Zeit wach?“, fragte Harry.

Malfoy zuckte mit den Schultern. In dem weißen Krankenhaushemd sah er noch blasser aus als sonst. „Das Wiesel schreit so laut, dass man es nicht überhören kann.“

„Aha“, sagte Harry und fragte sich, wie viel Malfoy von der Unterhaltung wohl mitbekommen hatte.

„Alles.“

Harry blinzelte und vergaß, dass er eigentlich grad Ron hatte verteidigen wollen. „Ähm ... was?“

„Du musst endlich mal lernen, wie man andere Leute davon abhält an deinem Gesichtsausdruck abzulesen, was du denkst. Du bist wie ein offenes Buch.“

„Ah, aber dann hätte Snape ja nur noch halb so viel Spaß.“

„Stimmt. Du machst es ihm so schön einfach.“

Harry verzog das Gesicht. Seine Abneigung gegenüber Snape wurde nur von Snapes Abneigung ihm gegenüber übertroffen.

„Gesichtsausdruck, Potter. Mal ehrlich, du hättest in Slytherin keine zwei Tage überlebt.“

„Der Sprechende Hut war da anderer Meinung.“

Malfoy fuhr herum. „Was?“

„Ich sagte, der Sprechende Hut-“

„Ich hab dich schon verstanden, du Kretin. Ich meine, was soll das bedeuten?“

„Naja, damals, am ersten Tag in Hogwarts... der Sprechende Hut sagte, dass ich in Slytherin hätte groß werden können ...“

Malfoy starrte ihn an. „Der Sprechende Hut... wollte *dich* nach Slytherin stecken?“

Harry nickte.

„Und warum bist du in Gryffindor gelandet?“

„Ich wollte nicht nach Slytherin.“

Malfoy runzelte die Stirn. „Und warum nicht?“

Harry hatte bereits den Mund aufgemacht und schloss ihn dann wieder. Er sah den blonden Jungen vor sich an und wünschte sich plötzlich, dass er den Mund gehalten hätte. Das war ja ein großartiger Start für ein besseres Kennenlernen.

„Du machst es schon wieder, Potter. Du guckst mich an, als ob... oh.“ Seine Augen weiteten sich ein wenig. Schließlich sah er weg. „Ich versteh.“

„Es war nicht nur deinetwegen, Malfoy. Ron hatte mir erzählt, dass Voldemort in Slytehrin gewesen ist und fast alle schwarzmagischen Zauberer auch und...“

„Das ist Blödsinn!“, fuhr Malfoy auf und sah ihn finster an. Er setzte an weiterzusprechen, aber Harry hob beschwichtigend die Hände.

„Ich weiß, aber ich war elf Jahre alt und du...ähm-“ Harry stockte, unsicher was er sagen sollte.

Malfoy verschränkte die Arme vor der Brust.

„Du warst auch elf“, sagte Harry bestimmt.

Eine Weile sagte keiner ein Wort. Der Regen prasselte von draußen gegen die Fensterscheiben und das spärliche Licht würde bald nicht mehr ausreichen, um die Räume zu erhellen. Der Herbst hatte Einzug gehalten und im Schloss, so hatten ihm Ron und Hermine erzählt, wurde schon aufgeregt über den Halloween-Ball getuschelt. Malfoy schien in Gedanken versunken auf seine Bettdecke zu starren.

„Er sagte auch, dass ich in Slytherin wahre Freunde finden würde“, sagte Harry schließlich.

Malfoy sah auf und ihre Blicke kreuzten sich. „Was meinte Granger, als sie von euch und dem Troll sprach?“, fragte er.

„Das ist eine lange Geschichte, Malfoy.“

„Wenn ich das richtig verstanden habe, dann lässt uns Madam Pomfrey erst zum Abendessen hier raus.“

Also erzählte Harry von ihrem ersten Schuljahr und dem Troll in der Mädchentoilette und wie er, Ron und Hermine ein unzertrennliches Band knüpften. Malfoy hörte ihm aufmerksam zu, aber als Harry endete, schien er skeptisch.

„Eine rührende Geschichte, aber nicht unbedingt vergleichbar.“

„Warum nicht, Malfoy? Ich würde mal behaupten, dass wir dem Tod grad so von der Schippe gehüpft sind.“

„Deswegen sind wir aber noch lange keine Freunde.“

„Ich dachte auch nicht unbedingt an Seelenverwandtschaft, aber-“

„Du bist ein Gryffindor, um mal einen Punkt zu nennen-“

„Ein Gryffindor, den der Sprechende Hut nach Slytherin stecken wollte!“, fiel ihm Harry ins Wort.

„- und ich kann dich einfach nicht leiden!“, fuhr Malfoy unbeirrt fort.

Harry seufzte innerlich und zuckte mit den Schultern. Vielleicht wünschte ihn Malfoy nicht länger den Tod, aber er schien auch nicht gerade Sympathien für ihn übrig zu haben. „Wie du meinst... Draco.“

Malfoy sah ihn mit einer hochgezogenen Augenbraue an, sagte aber nichts weiter dazu. „Du wirst mich trotzdem einen Tag lang ‚Sir‘ nennen.“

„Ja, Sir.“

„Oh nein, nicht heute. Ich will einen ganzen Tag das Vergnügen haben“, grinste Malfoy diabolisch.

Diesmal seufzte Harry laut.